

In einem Zug bekam ich in einem Zug einen Zug und einen Schnupfen.
Ich wage zu behaupten, dass meine Waage sehr vage ist.
Wenn ein Stadtsichter Stadt sieht, sieht er meist sehr viel Stadt.

Soweit ein paar Auflockerungsübungen nach der Stadtsichterpause.

23. Juni: Zwei Wochen war ich in Frankreich unterwegs. Ich sah mir die Großstädte Rennes und Rouen an. Da sie völlig andere Strukturen haben, lassen sie sich schlecht mit Stuttgart vergleichen. In Rouen ist schön, dass man die Seine-Ufer zum Erlebnisraum gemacht hat, so wie ich mir das für den Neckar gegenüber dem Wasen auch wünschen würde. Die B10 mit einem Stufenbau einzuhausen und somit eine Ausgeh- und Flaniermeile mit kleinen Bars zu schaffen, das wäre schon prächtig. Außerdem gibt es in Rouen eine schöne Kneipenstraße, mit einem breiten künstlichen Bächle, auf dem immer wieder kleine Holzterrassen mit Außengastronomie angebracht sind. Schade, dass in Stuttgart, einer Stadt des Wassers, in dieser Richtung nichts passiert.

Für ein paar Stunden bin ich auch durch Paris gestreift. In dieser Stadt sind 20.000 Trotinetten gemeldet, wie die E-Tretroller dort heißen. Man kann sie überall mieten. Ich bin gespannt, wann die hier zunehmen. In Paris ist diese Invasion vor allem bei den Autofahrern unbeliebt. Andererseits sind es natürlich alternative Verkehrsmittel. Dort werden sie sehr viel von Touristen genutzt. Dieses Problem wäre in Stuttgart relativ gering. Für das Stadtbild sind sie, wie ich finde eine Bereicherung. Ob sie allerdings den Autoanteil reduzieren, ist fraglich. Die Ibaiks haben es zumindest ein bisschen geschafft und es sind wohl die kleinen Schritte, die den Verkehr in den kommenden Jahren verändern werden.

In meiner Abwesenheit kam auch mal wieder das Thema Kombi-Bahnhof auf. Die Leistungsfähigkeit des Tiefbahnhofs steht wohl in einem schlechten Verhältnis zum angestrebten Halbstundentakt im Fernzugbereich. Die Bahn kontert und wie immer die CDU mit ihr. Ich bin nicht so sehr davon überzeugt. Der Berliner Schienenkonzern ist immer groß in seinen Vorhaben, aber das Ergebnis lässt oftmals zu wünschen übrig. Stuttgart 21 soll vor allem über die neue Gleissignaltechnik funktionieren, die es aber bisher kaum wo in Deutschland gibt. Ausgerechnet im Raum Stuttgart soll die in sechs Jahren komplett umgesetzt sein? Bin ich zu kritisch bei diesem Thema? Ich gebe zu, mir fehlt der Glaube und mich beschleicht das Gefühl, dass die stetigen politischen Befürworter, denn Bahnhof nur noch schnell fertig bekommen wollen, um das lästige Thema mit samt den Gleisen zu versenken.

Interessant ist, dass sich unser Verkehrsminister für den Kombibahnhof ausspricht und Herr Kuhn natürlich um sein angestrebtes Stadtviertel bangt und dies vehement ablehnt. Welcher der beiden ist nun grüner? Ich sage mal so, Wohnhäuser kann man theoretisch überall hin bauen, Gleise nicht. Ein zu schwacher Bahnhof, wäre für die Stadt eine nachhaltige Qualitätsminderung. Kuhn will seinen lahmen Wohnungsbau im Nachhinein rechtfertigen können, mit dem er so offensiv geworben hat. Eine intelligente Lösung ist im Politikbetrieb eben oft zweitrangig, wenn es um persönliche Interessen geht. So ähnlich war das auch mit der gescheiterten PKW-Maut, wo es nur noch darum ging, die CSU gut aussehen zu lassen. Hat nicht geklappt.

Färerweise muss man sagen, dass der Flughafenbahnhof einen Teil des Fernverkehrs aufnehmen kann. Auch in Frankfurt hält ein Teil der Züge nicht mehr in der Stadt, sondern am Flughafen. Selbiges gilt für Kassel (Wilhelmshöhe) und für Bonn, wo etliche Schnellzüge in der Vorstadt Siegburg halten. Auch sind in Frankreich heute viele TGV-Stationen an den Stadträndern. Das Stuttgarter Problem liegt allerdings darin, dass kein Mensch im Moment weiß, wann dieser zweite Bahnhof

kommt. Man ringt immer noch um verschiedene Lösungen und noch kein Grashalm wurde dafür gemäht. Meiner Einschätzung nach kommt diese zweite Station erst einige Jahre später. Und dies schwächt das Gesamtsystem erheblich.

Ich fuhr an diesem Nachmittag mit dem Schienenersatzverkehr von Feuerbach nach Zuffenhausen, da die U7 und die U15 für zwei Wochen unterbrochen waren. Vor dem Feuerbacher Bahnhof, wo der Bus auf die Borsigstraße wollte, kam ein PKW zum Stehen, dessen Fahrer nicht blickte, dass er auf der Busspur stand. Für einen Ortsfremden ist das auch nicht so ganz leicht erkennbar, was teilweise auch am groben Straßenpflaster liegt. Nun hatte der Bus grün, das Auto aber nicht. Was hat der Busfahrer getobt und geflucht. Meine Güte, nichts gegen ein bisschen Temperament, aber das war dann doch zu viel des Guten. Vielleicht hatte man ihm kurzfristig eine Sonntagsschicht aufgedrückt oder die Frau hat ihm eins aufgedrückt oder der Wellensittich war krank. Ein bisschen Zurückhaltung wäre gut gewesen, auch im Namen der SSB.

24. Juni: Die heißen Tage beginnen und ich erzähle es jedes Jahr wieder: das sind meine Tage. An diesen bin ich besonders gerne in der Stadt unterwegs. Die Wiesen sind voll, sogar Brunnen und Wasserspiele werden von den Bürgern eingenommen und die Hektik ist aus dem Straßenbild verschwunden. Das ist die Zeit des Jahres, in der das manisch schaffige Stuttgart die zwei Schritte langsamer tut, die es braucht, um atmosphärisch zu einer lässigen Stadt zu werden. Ebenfalls jedes Jahr zwei Zeilen wert sind mir die duftenden Rosen vom Berliner Platz. Als ich abends kurz vor elf aus meinem Kino am Bollwerk kam, schwappte mir, von lauem Wind transportiert, schon die erste Duftwolke entgegen. Wunderbar! Vor dem Kino hatte ich noch den Schlossplatz gestreift, wo ein öffentliches Tanzen zu Swingmusik stattfand. Ein schöner Anblick, vor allem etwas höher von der Treppe. Ich war nach zwei Wochen Frankreich noch gar nicht richtig angekommen, da erfreute ich mich an dieser Aktion. Erst beim Rückwärtslesen der Zeitungen erfuhr ich, dass es über ein paar Tage hinweg mehrere öffentliche Tanzveranstaltungen gegeben hat.

25. Juni: Nochmal die Bahn. Wieder einmal wird der letzte Geldkoffer aufgemacht, jener mit dem Risikopuffer. Nach dem Puffer ist vor dem Puffer. Nirgends verpuffert Geld schneller. Vermutlich nicht mal im Puff. Da kommt höchstens noch der Rosensteintunnel ran. Stuttgart und Tunnel, das ist eine eigene Geschichte. Wobei es schon ewig Tunnel und jede Menge davon in der Stadt gibt, die ohne Finanzskandale entstanden sind. Und was noch an Risiken hinzu kommt, konnte ich in der Mediathek des SWR sehen. In der Zeitung war von dem oft gezeigten abzureißenden Gebäudeteil im Kernerviertel die Rede, aber ein Kameratiem war auch in den Nachbarhäusern, die ebenfalls immer größere Risse zeigen, Zudem schließen einige Türen nicht mehr, nachdem die Statik in Unordnung ist. Alles im Griff? Weiterhin bleibt der Tunnelweiterbau in Obertürkheim erstmal unterbrochen. Hofft man auf ein Wunder, dass plötzlich das Grundwasser nachlässt? Die vom Bundesrechnungshof geschätzte zehn Milliarden kommen näher. Immerhin eine Konstante ...

Die Unfälle mit Elektrorädern nehmen zu. Man liest dies immer wieder, aber auch die Fahrer und deren Fahrstrecken nehmen zu. Wird dies mit einbezogen? Ist es wirklich gefährlicher geworden? Ein Restrisiko gibt es wohl bei allen Verkehrsarten.

Ich war in der Silberburgstraße 167 bei AfB. Habe mir ein gebrauchtes Händi geholt, nachdem das alte aus der Zeit gefallen war. Ein netter Laden mit gebrauchten PCs und eben Händis. Jene sind von öffentlichen Fundbüros, werden datentechnisch in einer Stelle in Karlsruhe bereinigt und dann über diese karitativen Läden nach Prüfung wieder verkauft. Behinderte arbeiten hier und die Einnahmen kommen einem guten Zweck zu Gute. Insofern mache ich hierfür gerne Werbung.

26. Juni: Mal wieder das Elternhaus besucht. Anschließend spazierte ich durch den Stuttgarter Westen talwärts. Dabei kamen mit bei Mitte dreißig Grad noch einige Radler entgegen. Alle Achtung. So wie ich alljährlich die Frostradler bewundere, so tue ich es auch in Anbetracht der Hitzetreppler. Auch hier übrigens waren ein paar Ibaiks darunter. Das Modell hat Schule gemacht.

Auch häufig am Hang des Westens zu sehen, sind wuselige Vierfüßler: Eidechsen. An der oberen Bebeblstraße ist ganz schön viel Reptilienverkehr. Noch ein paar so warme Jahre und die Viecher werden vielleicht zur Plage. Dann wird man mit Humor auf die aufwendige Eidechsenumsiedelungen schauen, die die Bahn und andere Investoren betreiben.

27. Juni: Das Sterben der Kultklubs geht weiter. Nach der Welle mit sterbenden Kultdiskotheken wie dem Maxim, der Bhagwan-Disco oder dem AT in den 80ern und 90ern, folgten in diesem Jahrtausend das Aus der tollen Veranstaltungsräume wie Röhre, Zapata und Zollamt. Nun ist die Rockfabrik dran. Ende des Jahres ist wohl Schluss, obwohl für den Rockschruppen 25.157 Unterschriften zusammen gekommen sind. Auch die beiden aussichtsreichen Ludwigsburger OB-Kandidaten lehnen sich kurz vor der Wahl aus dem Fenster und fordern den Erhalt dieser wunderbaren Institution, die schon seit Jahrzehnten Musikfreunde erfreut. Leider lässt sich der Eigentümer nicht erweichen. Vielleicht gefällt jenem Herrn Maier ja, dass er gerade so oft in der Zeitung steht. Traurig bleibt die Geschichte. Investoren ohne Gewissen bestimmen allzu gerne, wie die Städte aussehen sollen, inhaltlich und architektonisch. Die Stadt sucht weiterhin das Gespräch. Allerdings muss man dazu sagen, dass mit den Wagenhallen und dem Wizemann auch zwei nette Lokalitäten dazu gekommen sind.

28. Juni: Wieder flammt der Wunsch auf, die Zacke über 21 Uhr hinaus fahren zu lassen, was ich gut verstehen kann. In Degerloch sieht es gastronomisch und erlebnismäßig (Betonung auf mäßig) eher dünn aus, wenn man von der entfernten Waldau mal absieht, während rund um den Marienplatz ein großes Ausgehviertel einlädt. Den Bonzenstatus, wie man es anfangs auch mal nannte, weil ein paar einflussreiche Anlieger der Edelwohngegend keinen Verkehrslärm wollen, ist immer mal wieder Thema. Die SSB verweist auf die neuen Wägen der Zacke, die 2022 die jetzigen ablösen. Man will abwarten, ob diese dann im Realbetrieb etwas leiser sind. Allerdings frage ich mich schon, ob es zweierlei Recht geben kann. Wer mal an einer Straßenbahnkurve gewohnt hat, der weiß was Bahnlärm ist. Wird dort jemand geschützt? Warum nimmt man bei den einen Verkehr aus der Straße, weil sie sich von ein paar Autos am Tag belästigt fühlen, während an traditionell verkehrsträchtigen Achsen keiner danach fragt, ob dies zumutbar ist. Ich will mich hier auch gar nicht falsch verstanden wissen und es ist eine große Errungenschaft, dass man viele Wohngebiete beruhigt hat. Allerdings hat man den Verkehr damit auch so kanalisiert, dass er stetig zum Erliegen kommt. Man konnte früher überall fahren, womit sich auch die Verkehrslast auf alle gleichmäßiger verteilt hat. Die Frage der Färness und des rechtlichen Aspekts lässt sich durchaus erörtern. Warum hat ein Anwohner in der Ludwigsburger- oder in der Rotebühlstraße weniger Ansprüche auf Ruhe? Warum haben die Anwohner der Alten Weinsteige und an der Nägelestraße Zahnradbahnschutz, während andere Bürger mit quietschenden Straßenbahnen leben müssen?

Da sind wir auch schon wieder beim ewigen Thema Stau. Stuttgart ist in der Stau-Hitparade weiter zurückgefallen. Ein verschmerzbarer Verlust, würde ich behaupten. Dazu passen die Eindrücke, dass die nachmittäglichen Staus rund um den Pragsattel etwas weniger geworden sind, so wie ich es von einigen Kollegen schon mitbekommen habe. Auch musste ich in den letzten Monaten nachmittags dreimal die Schwieberdinger Straße hinaus. Das war früher ein Garant für ewige Wartezeiten. Nun bin ich dreimal ohne große Verzögerungen aus Feuerbach hinaus gekommen. Was ist passiert? Arbeiten jetzt doch schon so viele Büromenschen von zu Hause aus, dass sich das bemerkbar

macht? Haben sich viele aus politischer Korrektheit nun doch den Öffis verschrieben? Sind es die zunehmenden Radfahrer?

Zuletzt habe ich in Frankreich großes Straßentheater miterlebt. Eine tolle Sache. Auch eine heiße Musiknacht in den Straßen Rouens hat mich begeistert, wo weit in die Nacht hinein Didscheis gewummert haben und Laifbänds aufgetreten sind. In vielen Straßen übrigens wo gewohnt wird. Dies hat mich auch an eine Nacht in Sestri Levante erinnert, als eine krachende Blusrockband an einem Dienstag Abend (!) bis um ein Uhr morgens in einer kleinen Straße tolle Musik zum Besten gab. Mich macht das immer neidisch. In Italien, Spanien und Frankreich hat man zum Lärm eine andere Einstellung. Vielleicht sollte man auch gar nicht so invasiv dieses negative Wort benutzen, sondern von Stadtgeräuschen reden. Bei uns ist eher die Mentalität, gegen etwas zu klagen, Dinge nicht als selbstverständlich hinzunehmen. In Deutschland fehlt leider die Gelassenheit für ein zünftiges Stadtleben, das eben auch Geräusche erzeugt. Ich habe Verständnis für diejenigen, vor deren Tür es über einen längeren Zeitraum immer lauter wird, da sie für diese Entwicklung ja nichts können. Wenn aber jemand wohin zieht, wo Geräusche zu erwarten sind, wegen Gastronomie, Veranstaltungen und Verkehr, um dann dagegen zu klagen, dann macht mich das wütend. So ist es ja mit dem Klub Zollamt geschehen. Der große Kläger gegen die Institution war ein neu Hinzugezogener. Wie kann es sein, dass ein paar Menschen die Freude und Freiheit vieler verwehren können? Das Bürgerhaus Botnang ist 40 Jahre alt geworden. Es ist das erste selbstverwaltete Bürgerzentrum im Ländle. Früher noch eine Brillenfabrik, hat man das Haus mit der Unterstützung von Manfred Rommel der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Eine tolle Sache. Hier werden einmal im Jahr Gemälde von Botnanger Künstlern ausgestellt, hier finden seit je Konzerte, Versammlungen und Kino-Abende statt. Auch hier gibt es „Geräuschprobleme“ mit neuen Anwohnern. Ist es nicht die Pflicht eines Zuziehenden, dass er sich erkundigt, wo er hinzieht, beziehungsweise, wie die Verhältnisse vor Ort sind? Es ist wie im Allgäu-Drama, als ein Neubürger gegen Kuhglocken klagte (kam übrigens schon öfters vor). Wenn ich mich für ein Dorfleben entscheide, dann muss ich auch damit rechnen, dass morgens ein Hahn kräht oder andere Tiergeräusche zum Alltag gehören. Ähnlich ist es eben auch in der Stadt. Wenn ich an einen Flughafen oder an eine Bahnstrecke ziehe, kann ich nicht erwarten, dass für mich die Infrastruktur auf den Kopf gestellt wird. Ein heikles Thema, ich gebe es zu, aber ich finde es durchaus immer wieder diskutabel.

30. Juni: Nach der Heimkehr von einem Alpenwochenende sind wir noch im Neckarbiergarten beim Theaterschiff eingekehrt. Ein toller Abschluss im Schatten eines Baumes mit Blick auf den Fluss. Halb neun abends: 34 Grad. Wahnsinn! Wir parkten unser Urlaubsauto im benachbarten Parkhaus Mühlgrün. Es ist noch immer eine Sensation, dass es bis heute kostenfrei ist. Es ist wichtig für die Entlastung der Cannstatter Altstadt, für die Gastronomie dort, für die Neckarausflügler und den nahen Einzelhandel. Ein schönes Beispiel für eine fast schon soziale Einrichtung.

Wo wir schon beim Neckar sind, es bahnt sich eine neue Ausgehörtlichkeit an. Nahe dem Gaskessel, beim alten Kohlekran, wird der ehemalige Frachtkahn „Wilhelm Knipscheer“ gerade zum Klubschiff umgebaut. Hier sollen mal bis zu 500 Leute auf zwei Decks tanzen können und auch kleine Konzerte soll es geben. Da bahnt sich ein kleiner Ersatz für die verlorenen Kultlokalitäten an. Das Leben am Neckar nimmt zwar langsam, aber doch bestetig zu. Zu dem Schiff gehört auch ein Festlandareal von 10.00 Quadratmetern. Es könnte also etwas großes Neues entstehen.

1. Juli: Ludwigsburg hat einen neuen OB und der entspricht der Meinung der großen Mehrheit im Gemeinderat, eine Straßenbahn zu bauen. Ludwigsburg ist also einen Schritt weiter. Nun steht das Signal endgültig auf Grün, wobei natürlich sowieso der Gemeinderat entscheidet und nicht der OB. Gekommen wäre die Bahn also so oder so. Nun wird es um das anzustrebende Netz gehen, wäh-

rend die Stammdtrecke Markgröningen – Ludwigsburg gesetzt ist.

Zwischen einem Zahnarztbesuch und meinem Kinogang hatte ich noch Zeit, aber die zwischenzeitliche Heimfahrt lohnte sich nicht mehr. Ich besuchte im oberen Schlossgarten die begehbbare Kunstinstallation Probegrube, die von außen monumental aussieht und innen ein schrillbuntes Treppenlabyrinth zeigt. Zumindest ist dieser Großbau von außen ein Hinkucker. Im Gegenteil zur Wiese beim Schlossgartenhotel, die einer Müllhalde glich. Eine blamable Seite der Stadt, die dringend mobile Müllkommandos braucht. Die könnten zum Beispiel von Polizeistreifen gerufen werden, die in der Stadt patrouillieren. Sauberkeit erhöht bekanntlich das Sicherheitsgefühl der Bürger, was also auch im Interesse der Ordnungshüter liegen könnte. Beim Eckensee war es deutlich sauberer und das richtige Terrain für mich, für ein Schläfchen in der Sonne.

Dan mäanderte ich durch die Calwer Straße. Ich wollte etwas essen, war aber unerschlossen. Manche Lokale sind nur Cafés, andere nicht so überzeugend, zwei, drei fasste ich näher ins Auge. Man kommt manchmal gar nicht mit, zu welcher Gaststätte welche Stühle gehören. Irgendwann hatte ich mich gedanklich auf den Spanier im City-Plaza eingeschossen, stellte aber fest, dass es den nicht mehr gibt. Das Besitos, das nach meinem Eindruck gut frequentiert war, hat schon ein halbes Jahr geschlossen, was mir irgendwie entgangen ist. Als Teil der Enchilada-Kette werden nun kleinere Flächen gesucht, für echte Tapas-Bars. Stattdessen eröffnet in Kürze das Lokal Wilma Wunder am Rotebühlplatz, deutsch mit regionalem Bezug. Eigentümer ist aber weiterhin Enchilada. Noch ein neuer frischer deutscher Name.

Zum Duft der Rosen kommt nun auch jener der Linden, die nun den Höhepunkt des Riechergusses erreicht haben. Auf meinem Heimweg vom Kino wechselte sich beides ab. Vor dem Bollwerk und am Platz der Deutschen Einheit die Linden, am Berliner Platz und in der Geschwister-Scholl-Straße die Rosen. Auch in meinem Wohnviertel werde ich derzeit vom Honigduft der Linden eingelullt. Die tollen Bäume riechen vor allem abends und nachts, passen also zu einem Nachtmensch, wie mir. Nun im Juli haben sie ihren Höhepunkt erreicht. Der Gipfel ist ein Spaziergang durch die Züttlinger Straße am Rand von Rot, nahe der Deutschen Rentenversicherung. Machst du dort einen Nachtspariergang, dann weißt du was dicke Luft ist. Magst du keine Süßwaren, bekommst du Zustände, hast du Diabetes, treibt es Dir den Zucker nur vom Riechen in die Höhe und magst du diesen umwerfend süßen Duft, löffelst du nach der Heimkehr süchtig erstmal ein Glas Honig leer.

Der Nordoststring wurde von Winfried Hermann wieder auf die Tagesordnung gesetzt. „Neutrale Experten“ sollen das Für und Wider abwägen. Das ist Quatsch und soll das Thema nur wieder für zwei Jahre vom Tisch schaffen. Es gibt die Untersuchungen ja schon längst und egal was dabei herauskommt, es wird doch wieder Interpretationssache sein, je nach Parteifarbe. Da das Gesamtverkehrsnetz der Stadt im Ungleichgewicht ist, befürworte ich diesen Ring. Allerdings halte ich es mit dem Waiblinger OB Andreas Heky, der die Straße weitgehen im Tunnel verlaufen lassen möchte. Dies wäre gut für die schöne Strohgäulandschaft. Das ist teuer, aber nachhaltig. Zudem wird langfristig mit Ende des Verbrennungsmotors der Unterhalt von Tunneln günstiger, mangels Verwitterung und geringerer Belüftungsleistung. Die Straße tiefer legen und einen bepflanzbaren Deckel drauf, so wäre für mich das Optimum. Allerdings sollte man vielleicht von vornherein einen doppelten Preis kalkulieren, nach den letzten Erfahrungen. Bei langjährigen Projekten sogar eher den dreifachen. Wenn zum Schluss Geld übrig bleibt, ist es auch gut.

Die von einem Stadtrat eingebrachte Idee von drei Meter hohen Großbuchstaben, die den Stadtnamen in Szene setzen, finde ich gut. Ob man damit den freien Blick auf den Gartenflügel des Neuen Schlosses mit seinen Blumenrabatten und Wasserspielen verstellen muss, ist fraglich. Dennoch ist

die Idee, mit der Spiegelung im Wasser sehr schön. Gäbe es Alternativstandorte? Eventuell an einer Hangbalustrade? Da dürften die Buchstaben dann ruhig noch ein wenig höher sein. Die stadtseitige Wiese beim Bismarckturm wäre schön oder gar der Mönchberg in Untertürkheim, den man von weither sieht. Ergänzend mit dem dahinterliegenden Württemberg ergäbe das ein schönes Motiv. Das hätte natürlich was von Hollywood-Abklatsch, aber ein Hinkucker wäre es durchaus. Ich bin gespannt, ob diese tolle Idee Bestand hat. Die meisten verschwinden schnell wieder im Nirgendwo.

